

Arbeiter und Arbeiterinnen
Vom braunen Joche befreit,
erkämpfen wir uns die wahre Demokratie!

Antiautoritärer und
sozialrevolutionärer

Schlusswort

Der antiautoritäre Kampf findet nicht im Parlament sondern auf der Straße statt. Schließt euch den 1. Mai Demos in eurer Stadt an.
Lasst uns beginnen eine neue Welt zu gewinnen.

Diese Zeitung entstand als Zusammenarbeit der Gruppen:
Akku Ulm, Offenes Solidarisches Netzwerk Nürtingen, Rosa Reutlingen,
Falken Herrenberg, Offenes Solidarisches Treffen Filstal, Alboffensive



WIR
MÜSSEN
HIER
RAUS...

Quellen

- Bild 1 Emma Goldman: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emma_goldman_1886.jpg
- Bild 2 Intersektionalität: ©Nilima Zaman | @NilimaZa | nilima.zaman@uni-tuebingen.de
- Bild 3 Ni Una Menos: <https://www.flickr.com/photos/kinderforever/18272102269>
- Bild 4 Audrey Lorde: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Audre_lorde.jpg
- Bild 5 :Verónica Gago: <https://ecuadortoday.media/2018/07/18/veronica-gago-el-movimiento-feminista-muestra-que-se-puede-ser-muy-masivo-y-muy-radical-a-la-vez/>
- Bild 6 Sojourner Truth: <https://itoldya420.getarchive.net/amp/media/sojourner-truth-cdv-c1866-bed6b6>
- Bild 7 Malala Yousafzai: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Malala_Yousafzai_-_13008190293.jpg
- Bild 8 Phantasie: <https://black-mosquito.org/media/catalog/product/cache/4deff7f27d53cb8f612194beed3e3699/w/i/widerstand-phantasie.jpg>

Arbeiter und Arbeiterinnen
Vom braunen Joche befreit,
erkämpfen wir uns die wahre Demokratie!

Antiautoritärer und
sozialrevolutionärer



WIR
MÜSSEN
HIER
RAUS...

HERAUS ZU

Inhalt

1. Emma Goldman _____	3
2. Intersektionaler Feminismus _____	4
3. Ni Una Menos _____	6
4. Kurzportraits _____	6
5. Blumen _____	7
6. Gegen den Rechtsruck -Überall!!_____	8
7. Was erlaube Groko_____	9

Vorwort

Der 1. Mai – Tag der Arbeit und Symbol des Widerstands gegen Unterdrückung, Ausbeutung und autoritäre Strukturen. Was heute oft als Feiertag begangen wird, hat seinen Ursprung in kämpferischen Antiautoritäre Arbeiter*innenbewegungen, die für bessere Arbeitsbedingungen, soziale Gerechtigkeit und die Emanzipation der Unterdrückten eintraten. In dieser Tradition steht auch der antiautoritäre Blick auf den 1. Mai, der sich nicht nur auf die Kritik an Kapital und Staat beschränkt, sondern die Verknüpfung verschiedener Unterdrückungsformen sowie Strukturen analysiert und bekämpft.

Die Geschichte des 1. Mai beginnt mit den Auseinandersetzungen von Arbeiter*innen in den USA Ende des 19. Jahrhunderts. Der Haymarket-Aufstand von 1886 in Chicago, ausgelöst durch den Kampf um den Achtstundentag, wurde zu einem Symbol für die Unnachgiebigkeit und Opferbereitschaft der Arbeiter*innenbewegung. Der Tag erinnert an die Brutalität des Staates, der auf legitime Proteste mit Gewalt reagierte, und an die Kraft der Solidarität, die sich daraus entwickelte. Heute ist der 1. Mai ein internationaler Tag des Protests, der sich gegen die unterschiedlichsten Formen von Ausbeutung richtet.

Antiautoritäre Perspektiven auf den 1. Mai betonen die Notwendigkeit, nicht nur kapitalistische Herrschaft, sondern auch patriarchale, rassistische und andere hierarchische Strukturen zu bekämpfen. Diese Herangehensweise zeigt die Verknüpfung der Kämpfe der Arbeiter*innenbewegung mit feministischen, antirassistischen und intersektionalen Ansätzen auf. Denn Befreiung kann nur dann erreicht werden, wenn sie alle Aspekte der Unterdrückung umfasst.

Auch Heute widmen sich verschiedene Antiautoritäre Gruppen mit genau dieser Aufgabe: eine Schaffung von Freiräumen, in denen gemeinsamer Widerstand organisiert und gelebt werden kann sowie eine radikale Kritik an den bestehenden Verhältnissen und für den Aufbau solidarischer Alternativen.

Diese Zeitung wurde von solchen Gruppen erstellt und beleuchtet verschiedene Facetten des Widerstands, von intersektionalem Feminismus über antikapitalistische Perspektiven bis hin zu aktuellen Bedrohungen durch autoritäre und Faschistische Strömungen. Sie zeigt, dass der 1. Mai mehr ist als ein historisches Datum – er ist ein Aufruf, aktiv zu werden und für eine Gesellschaft zu kämpfen, die frei ist von Ausbeutung und Unterdrückung. In diesem Geist laden wir euch ein, die Texte zu lesen, zu diskutieren und gemeinsam an einer besseren Zukunft zu arbeiten.



Schlusswort

Der antiautoritäre Kampf findet nicht im Parlament sondern auf der Straße statt. Schließt euch den 1. Mai Demos in eurer Stadt an.
Lasst uns beginnen eine neue Welt zu gewinnen.

Diese Zeitung entstand als Zusammenarbeit der Gruppen:
Akku Ulm, Offenes Solidarisches Netzwerk Nürtingen, Rosa Reutlingen,
Falken Herrenberg, Offenes Solidarisches Treffen Filstal, Alboffensive

Emma Goldman

Freiheit, Widerstand und die Lust zum Tanzen !

Emma Goldman (1869-1940) ist eine der bekanntesten und einflussreichsten Anarchistinnen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Sie war Aktivistin, Rednerin, Schriftstellerin und vor allem eine mutige Frau. Sie stellte sich gegen jede Form von Unterdrückung, Machtstrukturen und Ausbeutung. Bevormundung lehnte sie ab, egal ob es die des Staates, der Kirche, der Gesellschaft oder des kapitalistischen Wirtschaftssystems war. Ihr Ziel war es ein Leben zu schaffen, ohne Gewalt, Zwang und ohne einen Staat, welcher die Menschen kontrolliert, anstatt sie zu schützen. Sie vertrat eine radikale Vorstellung zu den Themen Liebe, Geschlecht und Feminismus, lange bevor diese Themen gesellschaftlich breiter diskutiert wurden. Liebe war nicht nur eine persönliche, sondern zugleich eine politische Angelegenheit.

Institutionalisierte Beziehungen wie die Ehe empfand sie als repressiv und sie lehnte den bürgerlichen Feminismus ab, der ihrer Meinung nach oft nur Privilegien einiger weniger Frauen sichern wollte, ohne das patriarchale System dahinter infrage zu stellen. Berühmt ist auch der Satz: Wenn ich nicht tanzen kann, ist es nicht meine Revolution. Persönliche Freiheit ist untrennbar mit der Freude am Leben verbunden – Tanzen wurde so zum Symbol ihrer Vorstellung von vollständiger Freiheit

Ein Zentraler Punkt in ihrem Denken war die Kritik an der kapitalistischen Ausbeutung. Die Frage der Arbeit ist die wichtigste Frage der Menschheit. Für sie war Arbeit mit Ausdruck von Kreativität, dem Bedürfnis etwas Sinnvolles zu schaffen und der Selbstverwirklichung verbunden. Es gibt keine größere Freiheit als die Freiheit sich selbst zu verwirklichen. Doch die Arbeit unterdrückt, entmenslicht und beutet die Arbeiter*innen aus. Menschen arbeiten nicht um zu leben – sie leben, um zu arbeiten..



Bild 1

“IF I CAN'T
DANCE, I DON'T
WANT TO BE
PART OF YOUR
REVOLUTION.”

Emma Goldman war jedoch mehr als nur eine Theoretikerin des Anarchismus – sie lebte ihren Widerstand. In New York wurde sie zur führenden Stimme der anarchistischen Bewegung. Reden über soziale Gerechtigkeit, Antimilitarismus und Frauenrechte. Sie organisierte Streiks, unterstützte Gewerkschaften und hielt Reden über soziale Gerechtigkeit, Antimilitarismus und Frauenrechte, Geburtenkontrolle und sexuelle Selbstbestimmung. Diese Themen brachten sie mehrfach ins Gefängnis und wurde 1919 sogar aufgrund ihrer Überzeugungen aus den USA ausgewiesen. In Russland hoffte sie auf Verwirklichung ihrer Ideale, wurde jedoch schnell zur Kritikerin der Bolschewiki und Lenins autoritärer Politik. Enttäuscht vom Verlauf der Revolution verließ sie das Land und reiste durch Europa, immer mit dem Ziel, für Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde einzutreten. Ob in London, Berlin oder Barcelona, ihr Handeln inspirierte ganze Bewegungen und tut dies durch Artikel, ihre niedergeschriebenen Überzeugungen und Lebenserfahrungen und ihrer Autobiografie immer noch. Auch heute sind all diese Themen noch aktuell. Wir leben in einer Welt voller Ungleichheit, Ausbeutung, Überwachung und autoritären Strukturen.

Die Revolution beginnt in dir!

Quellen

Bild 1 Emma Goldman: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emma_goldman_1886.jpg
Bild 2 Intersektionalität: ©Nilima Zaman | @NilimaZa | nilima.zaman@uni-tuebingen.de
Bild 3 Ni Una Menos: <https://www.flickr.com/photos/kinderforever/18272102269>
Bild 4 Audrey Lorde: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Audre_lorde.jpg
Bild 5 :Verónica Gago: <https://ecuatoday.media/2018/07/18/veronica-gago-el-movimiento-feminista-muestra-que-se-puede-ser-muy-masivo-y-muy-radical-a-la-vez/>
Bild 6 Sojourner Truth: <https://itoldya420.getarchive.net/amp/media/sojourner-truth-cdv-c1866-bed6b6>
Bild 7 Malala Yousafzai: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Malala_Yousafzai_-_13008190293.jpg
Bild 8 Phantasie: <https://black-mosquito.org/media/catalog/product/cache/4deff7f27d53cb8f612194beed3e3699/w/i/widerstand-phantasie.jpg>

Intersektionaler Feminismus:

Was er ist, was er nicht ist und weshalb wir ihn brauchen.

Im Jahr 1976 wurde General Motors von einigen Schwarzen Frauen wegen Diskriminierung verklagt. Der Vorwurf: das Unternehmen würde seine Angestellten nach Geschlecht und Rasse einteilen. Gewisse Jobs wurden Schwarzen zugeschrieben, andere Arbeitsstellen von weißen belegt. Bestimmte Arbeitsplätze wurden Männern vorbehalten, weitere waren nur für Frauen bestimmt. Als Schwarze Frau fand man jedoch keine Anstellung, da die Jobs für Schwarze Menschen Männerberufe waren, wohingegen die Stellen der Frauen nur für weisse bestimmt waren.

Die Klage wurde abgelehnt, da das Gericht der Meinung war, Schwarzen Frauen sollte es nicht erlaubt werden, ihre Ansprüche aufgrund Rasse und Geschlecht in einer einzelnen Klage geltend zu machen.

Da die Klägerinnen nicht beweisen konnten, dass das, was ihnen widerfahren war, auch weiße Frauen und Schwarze Männer betraf, wurde die doppelte Diskriminierung der Klägerinnen durch das juristische System nicht beachtet.

Die junge Juraprofessorin Kimberlé Crenshaw, selbst Afroamerikanerin, wollte 1989 solche Fälle rechtlich genauer unter die Lupe nehmen. In ihren Analysen stellte sie fest, dass verschiedene Formen der Unterdrückung nicht einzeln betrachtet werden können, da sie sich gegenseitig beeinflussen und verstärken.

Die Theorie Crenshaws ist in ständigem Wandel, da sie Dynamiken zwischen verschiedenen

Diskriminierungsformen untersucht, ohne sich auf eine bestimmte Gruppe von systemischen und gesellschaftlichen Benachteiligungen festzulegen. Sie bietet einen Rahmen, welcher stetig um neue Diskriminierungserfahrungen erweitert werden kann, beispielsweise Ableismus, Queerfeindlichkeit, oder aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse oder Ethnie. Crenshaw entwickelte somit die Theorie des Schwarzen Feminismus weiter, eine feministische Theorie, deren Anfänge bereits seit dem 19. Jahrhundert existieren.

Der Schwarze Feminismus grenzt sich klar vom „white feminism“ ab. Letzterer fokussiert sich fast ausschließlich auf das Geschlecht als Kategorie der Diskriminierung. Rassismus und Klasse werden kaum bedacht, mit dem Resultat, dass er überwiegend weiße Frauen aus der bürgerlichen Mittelschicht anspricht, während er andere Frauen eher vernachlässigt.

Der weiße Feminismus sucht Lösungen für die Probleme des Patriarchats, welche von weißen Frauen wahrgenommen werden. Dabei übersieht er jedoch die Lebensrealität von Schwarzen Menschen und anderen Minderheiten. In den USA können sich weiße Frauen bei Problemen beispielsweise leichter an die Polizei wenden, da sie keine Polizeigewalt aufgrund von Rassismus zu befürchten haben, wenn sie einen Notruf absetzen.

Auch das Verhältnis zwischen Geschlecht und Klasse wird von weißem Feminismus weniger bedacht.

Kommt es am Arbeitsplatz zu Sexismus oder Übergriffigkeiten, ist es weißen Frauen der Mittelschicht Aufgrund höherem sozioökonomischem Potential leichter, den Arbeitgeber zu wechseln. Frauen in prekären Arbeitsverhältnissen wird dies erschwert, da sie sich in einer ökonomisch stärkeren Abhängigkeit befinden. Organisationen und Bewegungen, die sich nur gegen Rassismus einsetzen, sind teils von Männern dominiert, weil die Organisation patriarchale Machtstrukturen und Rollenverteilung beibehält, wie das Black Nationalist Movement. In einer Broschüre schrieb dieses, dass der Mann das Oberhaupt von Nation und Haushalt zu sein habe, da er mehr Wissen und Weisheit als die Frau besitze. Die Gleichheit von Mann und Frau sei unmöglich, da Frauen von Natur

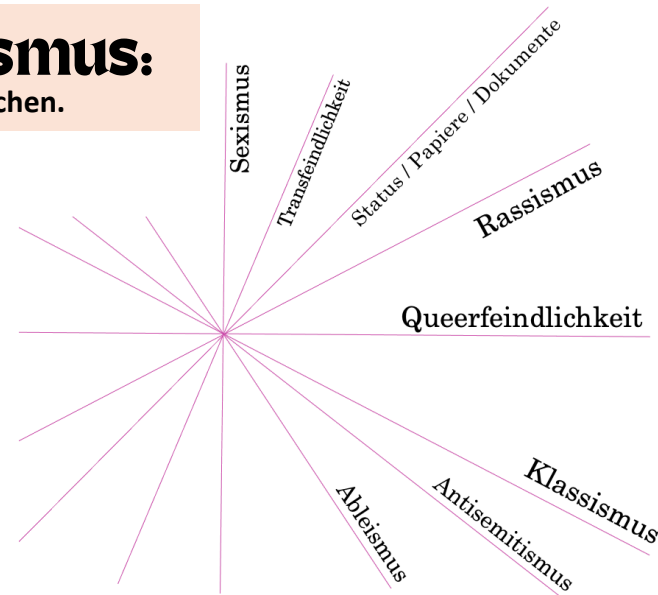


Bild 2

Probleme des Antirassismus und Feminismus:

Die Medien zeigen überwiegend das Bild der weißen Feministin, während bei Rassismus Gegnern meist dunkelhäutige Männer gezeigt werden. Damit werden in beiden Fällen Stereotypen erzeugt, welche Aktivisten stets als nur von dieser einen Sache betroffen zeigen, ohne auf intersektionale Überschneidungen aufmerksam zu machen..

Was erlaube Groko?!

Ein polemischer Kommentar

Eine Katastrophe mit Anlauf

Herzlichen Glückwunsch! Die Koalitionsverhandlungen zwischen CDU und SPD haben ihr Ende gefunden. Die kommende Regierung unter der Regie von Friedrich Scherz hat uns einen Plan für die nächsten vier Jahre vorgelegt, den niemand verdient hat. Diese Bande, bestehend aus Parteifatzken, die seit Jahren kein Gras mehr angefasst haben, packt uns an den Beinen, um jeden einzelnen Penny auszuschütteln. Du beziehst Bürgergeld? Stopf dir die Grundsicherung für Arbeitssuchende in die Fressluke rein. Das Jobcenter wird sich mit Vollsanktionen freuen, wenn du mal 'nen Termin verpasst.

Oder hast du unter der Woche Arbeitstage, die mal länger als acht Stunden gehen? Zack! Die altneue Groko zaubert aus diesen Dreckstagen ein flexibles Arbeitszeitmodell, sodass du dich künftig auf mehr Überarbeitung an einzelnen Tagen freuen kannst. Zahlt sich das ganze wenigstens aus? Puh, schwierig. Die kolportierte Mindestloohnerhöhung auf 15€/h bis 2026 klingt erst mal in Ordnung, allerdings werden keine rechtlichen Maßnahmen getroffen, um dieses Ziel zu erreichen. Außerdem lässt man der Mindestlohnkommission die Möglichkeit offen, dieses Ziel wieder einzukassieren. Das ist ungefähr so zahnlos, wie ein Neugeborenes mit Zahnfleischkaries. Ist ja nicht so, dass sich Arbeit so wenig wie lange nicht mehr lohnt und die meisten

Leute vor Existenzsorgen stehen, die Lars Klingbeil nichtmal in seinen feuchtesten Träumen erlebt. Habt ihr dreckigen Lackaffen eigentlich den Schuss nicht gehört? Ihr könnt froh sein, dass ihr eure Dienstwagen und Chauffeure noch habt. Bei all der Kacke, die hier gerade los ist, muss man sich sowas geben. Arbeiter müssen Idioten sein. Wir alle müssen Idioten sein.

Was erlaube Groko?!

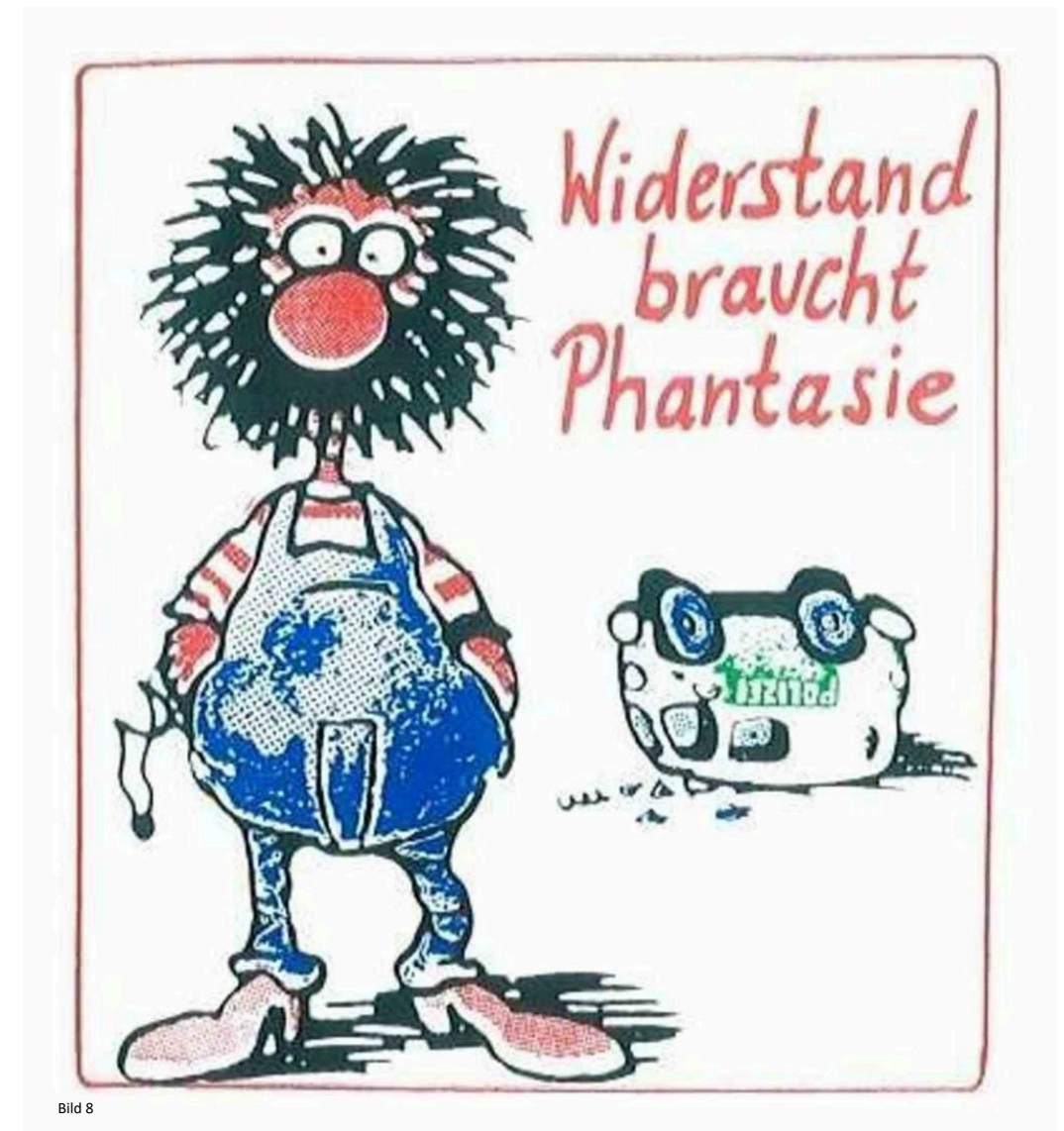


Bild 8

Gegen den Rechtsruck – Überall!

In Zeiten des Spätkapitalismus ist der Rechtsruck überall zu finden: Tech-Milliardäre kaufen sich Stellen in der US-Regierung, “Volksparteien” stimmen gemeinsam mit extrem rechten Parteien ab und “die linkeste Regierung jemals” bringt uns GEAS und Massenaufrüstung.

Alle Teile unserer Gesellschaft sind von zahllosen Krisen betroffen, und die Antworten der Parteien hierauf sind vorhersehbar schlicht: Mehr Abschiebungen, Wirtschaft stärken, mehr Polizei.

Hierbei offenbart sich ein roter Faden: In Krisenzeiten werden Lösungsansätze autoritärer und bestehen überwiegend aus Einschränkungen individueller Freiheiten. Anstatt Bestrebungen anzustellen, den (großzügig) vorhandenen Wohlstand gerechter zu verteilen, soll die Normalbevölkerung verzichten, um die Profitinteressen der Reichen zu sichern. Unten soll der Gürtel enger geschnallt werden, egal wie sehr sich oben der Bauch vollgeschlagen wird.

Auch die politische Linke muss im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet werden. Autoritäre Thesen gewinnen an Zuspruch. Liest man die Kampfschriften roter Gruppen wie der KO, dann steht die Revolution aufgrund des kriselnden Kaptialismus unvermeidbar bevor. Bleibt nur noch endlich die revolutionären Massen zu mobilisieren, eine flammende Rede auf der Kundgebung zum ersten Mai sollte ausreichen, und dann wird aufmarschiert gegen Staat und Kapital und jeden, der einen Tesla oder Sodastream besitzt. Die Revolution ist unvermeidbar, schließlich haben Lenin und Marx es so gesagt, lediglich mangelt es den Revolutionär*innen an Resolution, an Opferbereitschaft. Der Geist ist willig, nur leider ist der Mitbürger linksliberal, und verstrickt sich lieber in unwichtige Nebenwidersprüche wie Feminismus, Antifaschismus und Klimagerechtigkeit. Wissen die Kritiker*innen denn nicht, dass mit der Revolution das Patriachat gleich mit abgeschafft wird, dass eh alle in Parteien rechts oder vielleicht auch inklusive der Linken faschistisch sind und dass im Kommunismus nur klimaneutral produziert wird?

Laut nd steckt eine Organisation, die sich Kommunistischer Aufbau (KA) nennt, hinter den Aktivsten dieser neuen K-Gruppen. Anfangs aus zwei, drei Leuten bestehend, bildeten sich um den KA verschiedene weitere Gruppen z.B Solidaritätsnetzwerk, die Internationale Jugend, die Föderation klassenkämpferischer Organisationen (FKO), Zora und Handala. Die Vorgehensweise dieser aufstrebenden neuer autoritären Gruppen zeigt sich beispielsweise bei Young Struggle, Zora und FKO. Diese versuchen seit einiger Zeit bei Gelegenheit, linke Demos zu kapern und ihre Positionen zu platzieren (meist unreflektierte Palestinasolidarität bis hin zur Verherrlichung der Anschläge am 7.Oktober als “Befreiungskampf”), egal ob es zum Thema der Veranstaltung passt, oder von den Veranstaltern erwünscht ist oder nicht. Dabei scheint es das Ziel zu sein, politisch interessierte Menschen ohne Orientierung oder Vorerfahrung zu agitieren. So wird beispielsweise der Stalin-Lesekreis »Fragen der nationalen Bewegung« von Young Struggle mit den Worten »Generell brauchst du keinerlei Vorwissen.« beworben.

Dadurch bleibt bei diesen Gruppen Theorie auch meist auf der Strecke, stumpfe Kapitalismuskritik wird aufgebauscht durch recyclete Klassenkampfrhetorik. Kritisiert wird nicht mehr die politische Ökonomie an sich, nein, die Revolution ist ein Aufstand gegen das personalisierte Kapital, Luigi Mangione machts vor, so geht Klassensolidarität. Auch die Geopolitik bleibt im Blockdenken stehen, Russland und China sind nur missverstanden, Imperialismus ist, wenn die USA und co. was machen. In dieser Einfachkeit liegt die Stärke der neuen autoritären Gruppen. All diese Erkenntnisse sind nicht neu, jedoch führen sowohl der gesellschaftliche Rechtsruck als auch mangelnde Strategien antiautoritärer Strukturen momentan zu einem Erstarken dieser Tendenzen. “Endlich die politische Revolution” ist ein leichterer Lösungsansatz, als im hier und jetzt daran zu arbeiten, Freiräume zu schaffen und aktiv zu werden für die Verbesserung der Umstände im eigenen Lebensumfeld. Da diese dann aber vermutlich nicht erreicht wird, verpufft die Energie der autoritären Linken irgendwann, ohne sonderlich viel zurückzulassen. Angst haben davor, dass die Linke Szene langfristig autoritär dominiert wird, braucht man also nicht, aber es muss für die antiautoritären Gruppen Ansporn sein, neben Abgrenzung, Themen wie die soziale Frage, Ausbeutungsverhältnisse oder Antimilitarismus mehr und deutlicher zu besetzen.

Fake-Feminismus der Rechten

*Rechtsnationalistische Kräfte können sich trotz ihrer konservativen Frauenbilder und Einschränkungen von Frauenrechten als feministisch aufspielen, indem sie die Abschiebung von Migrant*innen Fordern. Sie begründen dies mit der Verteidigung der Rechte und des Schutzes von (weisen) Frauen. Da hierbei patriarchale Strukturen gar nicht betrachtet, und die Schuld schlicht bei geflüchteten gesucht wird handelt es sich jedoch um Whitewashing, und keine Form von Feminismus.*

Während es also viele Organisationen gab, die sich für Frauen oder Schwarze eingesetzt haben, setzten sich nicht alle auch für Schwarze Frauen ein. Bereits in der amerikanischen Frauenbewegung Ende der 1960er Jahre waren von Anfang an von Rassismus betroffene Frauen und Frauen verschiedener Klassen involviert, interner Rassismus und Elitismus haben ihre Teilhabe jedoch maßgeblich eingeschränkt. Schwarze Feministinnen gründeten daher 1973 die „National Black Feminist Organization“ (NBFO) in New York City.

Bei dem Versuch, eine Ortsgruppe in Boston zu gründen, stellten die dortigen Mitglieder fest, dass sie radikalere Ansichten hatten als die NBFO, sowohl aufgrund ihrer lesbischen als auch sozialistischen Orientierung. Sie entwickelten eine sozialistische Analyse und sahen es zusätzlich als notwendig an, Marx Theorien, um sexistische und antirassistische Ansätze zu erweitern.

Sie glaubten, die Befreiung Schwarzer Frauen würde mit der Freiheit aller einhergehen, da die Freiheit Schwarzer Frauen nur möglich ist, wenn alle Unterdrückungssysteme überwunden wurden. Dies führte 1975 zu einer Abspaltung von der Hauptgruppe und der Gründung einer eigenen Organisation, dem Combahee River Collective (CRC). Benannt wurde die Gruppe nach dem Combahee River, an welchem 1863 circa 750 Sklaven befreit wurden. Das CRC setzte sich in Boston unter anderem für Kenneth Edelin, einen Schwarzen Arzt, ein.

Er war wegen Totschlags verhaftet worden, obwohl die von ihm durchgeführte Abtreibung legal war.

Das CRC setzte sich in Boston unter anderem für Kenneth Edelin, einen Schwarzen Arzt, ein. Er war wegen Totschlags verhaftet worden, obwohl die von ihm durchgeführte Abtreibung legal war.

Edelin erhielt ein Jahr auf Bewährung, was angesichts der möglichen 20 Jahre Gefängnis jedoch recht mild war. Er legte Berufung gegen das Urteil ein und wurde freigesprochen. Dieses Urteil war ein doppelter Fortschritt. Einerseits wurde die rechtliche Definition von „Leben“ geklärt, andererseits schützte es Ärzte vor strafrechtlicher Verfolgung, wenn sie bestimmte Abtreibungen vornahmen.

Sie unterstützten auch Ella Ellison, welche fälschlicherweise wegen Mordes angeklagt wurde. Bei einem bewaffneten Überfall wurde sie von einem der Täter als Fluchtfahrerin genannt, obwohl sie an dem Überfall unbeteiligt war. Da bei dem Überfall ein Mensch ums Leben kam, wurde auch Elison des Mordes angeklagt und 1974 zu zwei lebenslangen Haftstrafen verurteilt. Vier Jahre später ging das Gericht in Revision und sprach Elison frei. Die Gruppe Unterstützte auch die Third World Workers Coalition auf einem Streikposten. Mit dem Streik wollten sie sicherstellen, dass der Auftrag eine Schule innerhalb einer Schwarzen Community zu bauen an Schwarze Arbeiter ging.

Obwohl sie überwiegend lesbische und bisexuelle Frauen waren, bekannten sie sich in ihrem 1977 veröffentlichten Statement als solidarisch mit allen progressiven Schwarzen Männern. Sie würden zusammen mit Schwarzen Männern gegen Rassismus kämpfen, während sie gleichzeitig gegen den Sexismus durch Schwarze Männer kämpften. 1980 löste sich die Gruppe auf.



Bild 3

Das Kollektiv, gegründet von Journalistinnen, Akademikerinnen und Aktivistinnen, setzte es sich bereits zu Beginn als Ziel, möglichst intersektional zu agieren. In ihrer Carta Orgánica werden explizit die Rechte indigener und afrolateinamerikanischer Frauen sowie LGBTQ-Personen als untrennbarer Teil des Kampfes definiert. Die Bewegung kritisiert nicht nur patriarchale Strukturen, sondern auch die Rolle von Medien, die Frauen stereotypisieren und entmenslichen, sowie die gefährliche Verbreitung von Misogynie in sozialen Netzwerken.

„Ni Una Menos“ versteht Gewalt gegen Frauen als Symptom tieferliegender gesellschaftlicher Missstände – etwa des Machismo, einer toxischen Form männlicher Dominanz, die tief in lateinamerikanischen Gesellschaften verankert ist. Die Bewegung erkennt dabei die enge Verflechtung von Kapitalismus, staatlicher Gewalt und sozialer Ausgrenzung – insbesondere gegenüber armen und marginalisierten Gemeinschaften – als systemische Ursachen von Ungleichheit.

Die Gruppe entwickelt sich stetig weiter und passt ihre Forderungen an das aktuelle Weltgeschehen an. Inzwischen gibt es Ableger des Kollektivs in mehr als 600 Städten, von Mexiko bis Uruguay und darüber hinaus. Trotzdem bleibt das Thema der Femizide ein unvermeidbares, denn auch im Jahr 2022 liegt die Zahl der geschlechterspezifischen Gewalttaten in Argentinien bei 233 (Amnesty International).

„Ni Una Menos“ ist heute weit mehr als ein Protest: Es ist eine politische Vision für ein Leben frei von Gewalt, Unterdrückung und Ausgrenzung – eine Vision, die Vielfalt als Überlebensstrategie versteht.

Kurzportraits



Audre Lorde (1934–1992)

Bild 4

Geboren und aufgewachsen in New York City, machte Lorde 1951 ihren Abschluss am Hunter College für Hochbegabte. Sie studierte daraufhin Bibliothekswissenschaften und schrieb während ihrer gesamten beruflichen Laufbahn weitere Gedichte. Bereits in den 1960ern wurden diese veröffentlicht. Mitte der 80er Jahre trug sie maßgeblich zur Gründung der afro-deutschen Bewegung bei und war sowohl in Bürgerrechtsbewegungen als auch in Antikriegsbewegungen und der Frauenbewegung aktiv.

„Ni Una Menos“

Aufschrei gegen Gewalt und Ungleichheit

Mit dem Ruf „Ni Una Menos“ – „Nicht eine weniger“ – treffen sich am 3. Juni 2015 rund 300.000 Menschen auf dem Plaza del Congreso in Buenos Aires. Es ist die erste Veranstaltung der gleichnamigen Gruppe, die sich über Argentinien hinaus zu einer feministischen Massenbewegung entwickeln wird. Auslöser war die alarmierende Zahl an Femiziden, also der Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts. Im Gründungsjahr der Organisation wurden 286 Femizide registriert, 66 davon in den ersten 100 Tagen des Jahres.



Sojourner Truth (1797 - 1883)

Bild 6

Sie gilt als eine der frühen Stimmen des Schwarzen Feminismus und inspirierte spätere Aktivistinnen wie Bell Hooks und Kimberlé Crenshaw.

War eine ehemals versklavte Frauenrechtlerin und eine zentrale Figur der schwarzen US-amerikanischen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert. In ihrer berühmten Rede „Ain’t I a Woman?“ kritisiert sie sowohl rassistische als auch sexistische Diskriminierung und setzte somit Grundsteine für das Thema der Intersektionalität.

Begann mit elf Jahren unter dem Pseudonym Gul Makai ein Blog-Tagebuch für die BBC, in dem sie über ihren Alltag im von den pakistanischen Taliban kontrollierten Swat-Tal berichtete. Mädchen war es untersagt, Schulen zu besuchen – ein Thema, mit dem sich Malala bereits in jungen Jahren auseinandersetzte. Malalas Blog wurde schnell bekannt und ins Englische übersetzt. Erst im Jahr 2011 wurde ihr Pseudonym durch die Nominierung für den Internationalen Kinder-Friedenspreis aufgedeckt. 2012 überlebte sie ein Attentat und wurde zur Symbolfigur für das Recht auf Bildung. Im darauffolgenden Jahr gründete sie gemeinsam mit der UNESCO den Malalafonds mit dem Ziel, Bildung für alle Kinder zugänglich zu machen. Ein Jahr später erhielt sie als damals jüngste Person den Friedensnobelpreis. Malala setzt sich bis heute weltweit für das Recht auf Bildung ein.



Malala Yousafzai (1997 - 1997)

Bild 7

Blumen – eine halb fiktive Kurzgeschichte

Es ist der 8. März 2025, und ich laufe allein nach Hause. Durch den grell beleuchteten Tunnel zur Bahn. Musik auf den Ohren, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Es ist Gespenstisch leer – es wurde wieder spät. In meine Richtung läuft niemensch. Vereinzelt kommen Menschen mir entgegen. Mir fällt auf, wie allein, wie verletzlich ich bin. Alle anderen weiblich sozialisierten Personen sind in Gruppen unterwegs. Es sind nicht viele – nur zwei Gruppen. Dafür umso mehr männlich sozialisierte. Sie schauen mir in die Augen. Ich konzentriere mich auf die Musik, auf die Atmung. Werde aufrechter – jetzt bloß keine Angst zeigen. Ich meide Blicke. Ob sie sich dessen bewusst sind, welche Furcht sie einflößen können? Wieso wechseln sie nicht die Straßenseite? Ist ihnen denn nicht klar, dass ich ihnen nicht in die Augen blicken kann? Wenn ich das tue, kann ich zum Ziel werden. Ich bin ein Ziel, weil mir von außen das weibliche Geschlecht zugeschrieben wird.

Ich bin ein Ziel, weil ich mich nicht verstecke.
Ich bin ein Ziel, weil ich mich verstecke.
Ich bin ein Ziel, wenn sie realisieren, dass ich keine Frau bin.
Egal, was ich tue – ich bin ein Ziel.

In der Bahn sitze ich einer weiblich sozialisierten Person gegenüber. Mensch hat einen Blumenstrauß zwischen den Händen. Ich frage mich, wie der Heimweg dieser Person wohl aussah. Ob Mensch auch alleine war, ängstlich, bedacht darauf, Männern auszuweichen? Hat Mensch auch die Floskel gehört, den verinnerlichten Leitsatz aller FLINTA*? „Schreib mir, wenn du zuhause bist!“ Auf der Kurzwahltaste immer die Freund*innen, die sagen: „Ruf mich an, wenn du alleine durch die dunklen Straßen läufst.“ Den Schlüssel in der Hand umklammernd, vorsorglich Menschen ausweichen, Blicken ausweichen, sich einen Spruch zurechtlegen, um schnell und unauffällig aus ungewollten Situationen herauszukommen? Es war der 8. März – feministischer Kampftag – und ich frage mich, was Blumen da ändern sollen.